

Sinn und Unsinn des Türkei-Einsatzes der Bundeswehr

Der Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern reiste Ende des Jahres 2013 in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Bundes in die Türkei. Er informierte sich bezüglich der bevorstehenden Verlängerung des Bundeswehrmandats. Die Ostseezeitung berichtete zum Bundeswehreinsatz und zum Besuch des Ministers unter der Überschrift: "Dieser Einsatz ist sinnvoll!" Diese provozierende, suggestive Überschrift verleitete mich, den inzwischen verlängerten Bundeswehreinsatz in der Türkei einmal unter die Lupe zu nehmen.

Der Auftrag für die deutsche Fla-Raketengruppe in der Türkei lautet: Schutz der türkischen Bevölkerung vor möglichen Raketen aus Syrien. (Webseite "Luftwaffe"!)." Der Begriff "Raketen" wird dann bei "www.Bundeswehr.de" genauer definiert: "Abfangen von Kurzstreckenraketen, aber auch ... im begrenzten Umfang von ballistischen Raketen der Reichweitenklasse bis 1000 km in der unteren Abfangschicht". Der Einsatz von Fla-Raketentruppen soll eine Reaktion auf die Granatüberfälle syrischer Regierungstruppen oder Freischärler auf flüchtende Zivilbevölkerung darstellen. Man sagt im Deutschen zu solch einer unangemessenen Reaktion: "Mit Kanonen auf Spatzen schießen!" Die Antwort auf die Granatüberfälle hätte jedoch wesentlich moderater und effektiver ausfallen können. Der Grund - man spricht nicht die Wahrheit. Die nachfolgende Skizze einer möglichen Einsatzvariante der in der Türkei durch die NATO entfalteten Fla-Raketekomplexe Patriot zeigt den wirklichen Sachverhalt (Seite 4).

Welch ein Zufall! Mitten in den Vernichtungszonen der drei Patriot-Kontingente der USA, Niederlande und Deutschlands befindet sich die US-Luftwaffenbasis Incirlik. Jeder Fla-Raketensoldat weiß sofort, dass das ein erstrangiges militärisches Ziel ist. Hier liegt das große Drehkreuz für den militärischen Nachschub der US-Streitkräfte im Nahen Osten. Und nicht nur das, hier lagern Kernwaffen. Sie waren einst vorgesehen, um mit B-52-Bombern in der Südflanke der Sowjetunion und der Warschauer Vertragsstaaten abgeworfen zu werden. Bei den derzeitigen Ereignissen und Unruhen in der arabischen Welt sind sie gefährdet. Warum werden sie nicht abgezogen? Die US-amerikanische Absicht, erst einmal das Luftverteidigungssystem um die Luftwaffenbasis herum zu verstärken, ist verständlich. Das ist im Sinne der Amerikaner. Doch ist es auch im Sinne Europas, an der Grenze zu den arabisch-islamischen Staaten einen Kernwaffenstützpunkt zu erhalten? Wenn wir die USA bei militärischen Handlungen in der arabischen Welt unterstützen, dann stimmt das nicht mit dem Mandat überein, welches die Bundeswehr in der Türkei hat. Sicherlich wird eine Zivilbevölkerung überall dort vor Luftangriffen geschützt, wo ein Fla-Raketekomplex steht, aber das ist nur der Nebeneffekt. Vorrang haben immer militärische Befindlichkeiten. Und so ist der öffentlich geäußerte Auftrag der Bundeswehr nur die halbe Wahrheit oder eine halbe Lüge. Wusste das der mecklenburgische Innenminister, als er in die Türkei fuhr?

Vergleicht man die Größe der in der Skizze gezeigten Patriot-Vernichtungszonen mit der Größe der Türkei, erkennt man, dass der "Schutz der türkischen Bevölkerung" nur zu einem geringen Prozentsatz an der Gesamtbevölkerung gewährleistet ist. Dabei zeigen die schwarzen Bögen in den grauen Vernich-

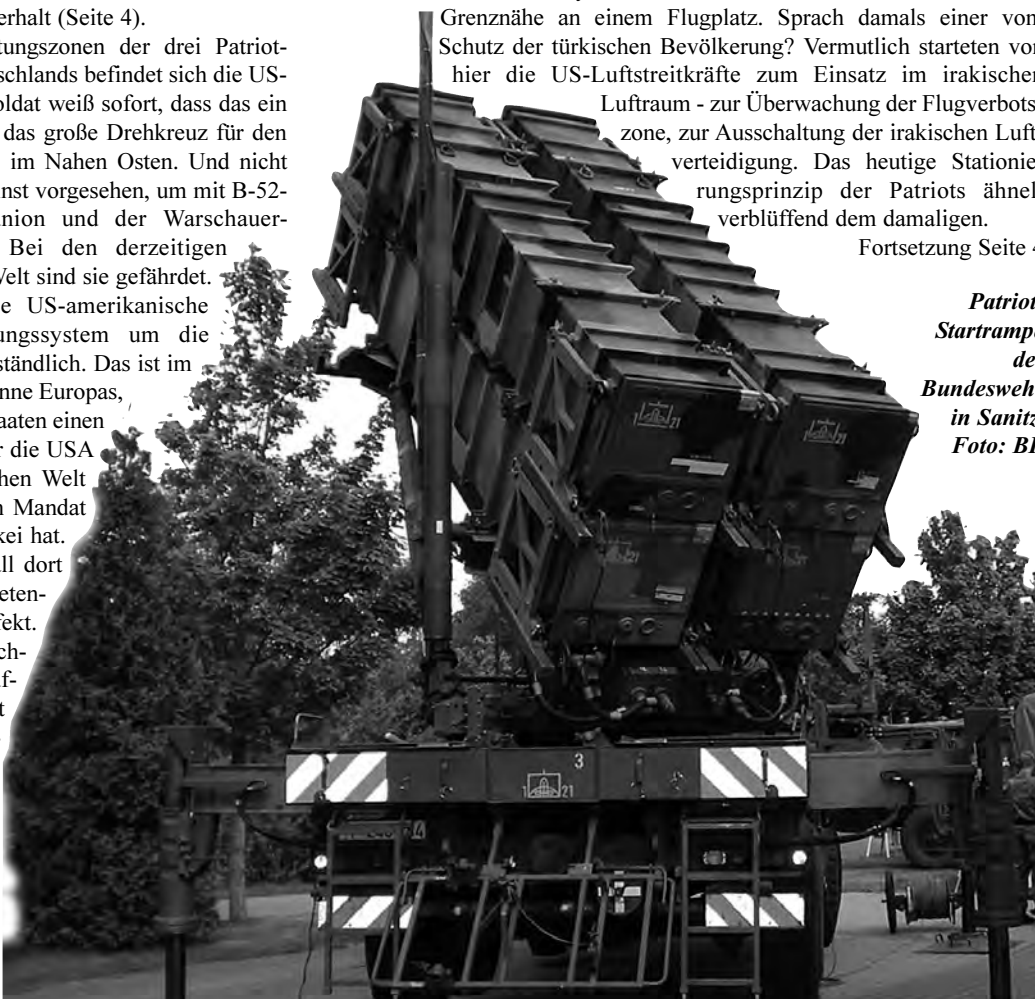
tungszonen an, in welchem verschwindend kleinen Raum anfliegende Raketen durch die Patriots bekämpft werden können. Das ist eine Objektverteidigung, aber keine Raumverteidigung. Ballistische Raketen sind außerdem in der Lage, weil ihre Gipfelhöhen die der Patriot-Raketen um ein Mehrfaches übersteigen können, die Vernichtungszonen ungeschoren zu überfliegen, um dahinter liegende Ziele zu erreichen, z.B. Ankara. Nur dann, wenn sie Ziele in diesen schwarzen Flächen bekämpfen wollten, könnten sie im Endabschnitt ihres Fluges ab einer Höhe von 15-20 km, je nach eingesetztem Patriot-Raketentyp, abgefangen werden. Jetzt ist sicherlich gut zu verstehen, welcher Unsinn bei der Behauptung des Schutzes der türkischen Bevölkerung vor Raketen geredet wird.

Noch ein Umstand sollte Erwähnung finden: Als die Planung für einen bevorstehenden Einsatz der Patriots in der Türkei anlieft, ging man vermutlich von einer Schaffung einer Flugverbotszone über Syrien aus. So ist eigentlich die erfolgte Stationierung der FRK an der syrischen Grenze zu verstehen (US-Patriots an der Grenze, die Deutschen zur Deckung dahinter, die Niederländer zur unmittelbaren Verstärkung der Luftwaffenbasis in Incirlik). Alle Patriots in unmittelbarer Nähe großer Flugplätze. Weshalb? Als 2003 die USA im Krieg gegen den Irak eine Flugverbotszone im Norden des Landes einrichtete, wurde ein holländischer Patriot in der Türkei stationiert - in Diyarbakir, weiter östlich als heute, ebenfalls in

Grenznähe an einem Flugplatz. Sprach damals einer vom Schutz der türkischen Bevölkerung? Vermutlich starteten von hier die US-Luftstreitkräfte zum Einsatz im irakischen Luftraum - zur Überwachung der Flugverbotszone, zur Ausschaltung der irakischen Luftverteidigung. Das heutige Stationierungsprinzip der Patriots ähnelt verblüffend dem damaligen.

Fortsetzung Seite 4

*Patriot-
Startrampe
der
Bundeswehr
in Sanitz.
Foto: BK*





Fotos aus der FRA-132, 1969

Links oben: Ein sogenanntes Bestenbild, welches dann an der Wandtafel veröffentlicht wurde. Hier die Besatzung der Kabine UA, v.l. Gefr. Rosenfeld, Lt. Kuhn, Unterwachtmeister Hagedorn, Gefr. Kunst.

Rechts oben: Winter 68/69 im Trammer Wald. Vorn der damalige 1. ZF der FuTK, Hptm. Heinich. Im Hintergrund eine ATS.

Mitte: Während einer Übung. Man beachte den alten Flecken-Kampfanzug, der bis 1970 im Gebrauch war und dann vom "Einstrich-Keinstrich" abgelöst wurde.

Unten: Die FuTK der FRA-132 in Moskau auf dem Weg zum Gefechtsschießen. Rechts: Kompaniechef Hptm. Beutler, li. neben ihm Lt. Fiedler (RBS P-12), Obltn. Dehmel (OT K), in der Lücke hinter ihm Hfw. Giebler, vorn Hptm. Zahn (2. ZF, SKE), in der Lücke hinten Obltn. Marien (SKS), vorn Hptm. Heinich (1. ZF, UA), Lt. Kuhn (LO), Obltn. Kache (PA). Ganz links: Gefr. Rosenfeld.

Fotos: Rosenfeld



Meine Einberufung

Im Frühjahr 1968 rief man mich zur "Fahne". Ich hatte mich zum Beginn meines Wehrdienstes bei der NVA im Objekt Warin zu melden. Was ich damals noch nicht wusste, das war die Fla-Raketenabteilung 131. Ich durchquerte auf meiner Reise von meiner Heimatstadt, der Lutherstadt Wittenberg, weitgehend mir unbekanntes Gelände. Hier war ich in meinem jungen Leben noch nie gewesen. Besonders schwierig gestaltete sich das Auffinden des Objektes, welches außerhalb von Warin in einem Wald lag. Immerhin kam ich etwa eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit vor dem Kasernentor an. Da stand ich nun mit meiner Tasche und konnte mich nicht entschließen, durch die geöffnete Seitentür zu gehen. Ein langer Offizier schritt von außen kommend auf das Eingangstor zu. Als er mich sah, hob er seine Hand und wies auf den Weg zur Wache: "Genosse, hier geht es lang!" Mir rutschte es so heraus: "Genosse", so redete man sich, wie ich wusste, bei der NVA an, "ich habe noch zehn Minuten, die will ich Zivilist bleiben!" Er stutzte, sah mich eindringlich an und ging wortlos durch die geöffnete Tür. "Oh", dachte ich, "bist noch nicht einmal richtig da und schon angeeckt!" Dann raffte ich mich schließlich auf und schlenderte langsam zum Kontrollfenster der Wache.

An sich konnte ich nichts verkehrt machen, im Objekt war alles für die Neuankommlinge ausgeschildert. Zuerst wurden meine Papiere überprüft. Doch sie konnten mich in ihren Unterlagen nicht finden. War ich verkehrt? Ich durfte meine Sachen nehmen und mich zu einem "Klub" bewegen - bis zur Klärung meines Falles. Das dauerte. Alle anderen Neueinberufenen liefen schon mit ihren neu empfangenen Militärutensilien durch die Gegend, kletterten auf die Ladefläche eines LKW und verschwanden. Doch man hatte mich, obwohl es so schien, nicht vergessen. Stunden später kam ich als letzter an die Reihe. Sie hatten wohl doch meine "Unterlagen" gefunden. Ich wurde als Soldat ausgestattet und hatte diesen ominösen LKW zu besteigen. Durch das Kasernentor fuhr er mit mir als einzigem hinaus auf die Chaussee, wo ich zu Fuß am frühen Morgen hergekommen war.

Dann rumpelte der LKW einen Waldweg entlang und hielt endlich vor einem Zaun. Noch eine NVA-Kaserne! "Absitzen!" Ich fiel mit meinem großen Sack vom LKW herab. Ein mit MPi bewaffneter Soldat schloss mir das Tor im Stacheldrahtzaun auf. Ich erhielt Begleitung und wurde in das Gewusel einer Baracke gebracht. Hier traf ich alle anderen wieder. Man hatte mich schon vermisst. Ich musste mich sofort beim Kompaniechef melden. Es war der lange Offizier, dem ich am Morgen die patzige Antwort gegeben hatte. "Sie sind das - so sieht man sich wieder", sagte er. Nach meinem Bericht, er dachte wohl anfangs, dass ich bewusst zu spät erschienen war, befahl er nur: "Morgen früh zum Frühsport melden sie sich bei mir." Am nächsten Morgen musste ich ständig während der beim Frühsport vorgesehenen 3000 m an seiner Seite bleiben. Und das war ein ganz Wilder. Ich hatte Mühe, dran zu bleiben. Sicherlich wollte er es mir zeigen, aber ich war ja auch nicht der schlechteste. Damit schien mein Fall

für ihn erledigt zu sein. Er erwies sich später als angenehmer Kompaniechef. Einige werden bereits errahnen, wer er war - Oberleutnant Jäkel.
Werner Rosenfeld

Gas!

Es war im Sommer 1970. Das Alltagsleben an der Offiziershochschule der Luftstreitkräfte und Luftverteidigung bestand nicht nur im Erlernen von Grundlagen- und Spezialkenntnissen sondern wir wurden auch umfassend auf praktischem Gebiet geschult. Bestandteil der praktischen Ausbildung war auch der kollektive Schutz vor ABC-Waffen, d.h. der Schutz vor atomaren-, bakteriologischen- und Chemiewaffen. So wurden Normtrainings und Überprüfungen durchgeführt, wo es darum ging, in einer bestimmten Zeiteinheit die Schutzausrüstung anzulegen. In Vollmontur sahen wir wie die Außerirdischen aus und ich glaube, die Marsmenschen hätten vor uns die Flucht ergriffen.

Nach der Nutzung wurde die Schutzausrüstung gereinigt und zum Trocknen aufgehängt. Damit die Maskenkörper schneller trocknen, wurden sie teilweise mit Papier ausgestopft. So konnte abends alles wieder ordnungsgemäß verpackt werden.

Nun stand eine Alarmübung bevor. Gegen 4:45 Uhr riss uns die Trillerpfeife aus dem Schlaf, es hieß Alarm. Innerhalb von Sekunden hatten wir unsere Ausrüstung angelegt und sprangen in die Stiefel. In der Waffenkammer erhielten wir zur Abwechslung Holzgewehre. Was sollten wir bloß damit, dachten wir, zum Fechten und Werfen sind diese Gewehre ziemlich unhandlich. In Marschordnung ging es kurze Zeit später los. Ein längerer Fußmarsch stand uns bevor. Immer wieder gab es Einlagen wie "Tiefflieger von links", "Tiefflieger von rechts", wir sprangen daraufhin in die Straßengraben und brachten unsere Holzgewehre in Anschlag. Der Gegner wäre bestimmt sehr beeindruckt gewesen, wenn er uns gesehen hätte. Man hätte uns zur Verteidigung ja auch gleich Bumerangs geben können. Als Einlage stiegen bunte Signalraketen auf, Kanonenschläge wurden gezündet und rundeten die Gefechtsnähe ab. Wir marschierten weiter. Wie schon erwartet, kam natürlich das lang ersehnte Kommando "Gas". Wir hockten uns hin, setzten in der Normzeit unsere Schutzmaske auf und wollten gerade die komplette Schutzausrüstung anlegen. Ein dumpfer Schrei ließ uns jedoch aufhorchen. Erschrocken drehten wir uns um und sahen, dass uns eine Person hilflos mit Zeitungsaugen anschaute. Offiziersschüler Stelter vergaß nach dem Trocknen der Schutzmaske das Papier zu entfernen. Wir konnten uns alle nicht mehr halten und konnten vor Lachen unter der Schutzmaske kaum noch Luft holen. An diese lustige Einlage erinnert man sich gern.
Georg Ehrhardt

Information für alle Mitglieder der Gemeinschaft der 13er:

Und wieder ist ein Jahr vergangen. Der Vorstand bittet alle Mitglieder, bis zum 31. März 2014 den fälligen Mietgliedsbeitrag zu entrichten. Die neue IBAN-Nr. steht im Impressum!

Buchvorstellung

Zum Vormerken verweisen wir auf die Buchvorstellung durch Bernd Biedermann am 25. April 2014, 19 Uhr, im "Hotel am Bahnhof" in Parchim. Bernd Biedermann wird das im April erscheinende neue Buch von ihm und Wolfgang Kerner "Krieg am Himmel" vorstellen. In dem Buch wird auf zahlreiche Luftprovokationen, Spionageflüge und Flugzeugentführungen in der Zeit des Kalten Krieges und darüber hinaus eingegangen. Beide recherchierten ausführlich zu diesem Thema und sind somit in der Lage, auf viele bisher unbekannte Fakten und Hintergründe einzugehen. Darüber hinaus werden zahlreiche Dokumente und Fotos veröffentlicht.

Das Buch trägt die ISBN-Nr. 978-3-942477-80-2 und wird zum Preis von 19,95 EUR im Handel erscheinen.



Vorn Obltn. Jäkel als Kompaniechef der A-Kompanie in Warin während des Aufmarsches zur Vereidigung im Frühjahr 1968 auf dem Marktplatz in Crivitz.

Fortsetzung von Seite 1: Sinn und Unsinn des Türkei-Einsatzes der Bundeswehr

Doch zur Einrichtung der Flugverbotszone in Syrien kam es nicht. Denn auch die Syrier machten sich so ihre eigenen Gedanken. Bereits vor einigen Jahren ließen sie Personal in Russland an einer neuen taktischen Waffe ausbilden - an der SS-26 (NATO-Code) bzw. 9K720 Iskander. Nach dem Stationierungsbeschluss der NATO Ende 2012 liefen drei russische Schiffe den syrischen Hafen Tartu an und entluden 12 Raketenysteme "Iskander". Ihr Auftauchen in Syrien war zumindest ein Grund für das Abgehen von der Einrichtung einer Flugverbotszone. Die Iskander ist geeignet zur Bekämpfung kleinflächiger Ziele wie Patriot-Stellungen. Darüber hinaus kann sie derzeit von diesen nicht bekämpft werden. Sollte es zu einem gewaltsamen Versuch der Einrichtung der Flugverbotszone über Syrien kommen, sind die deutschen Patriots äußerst gefährdet.

Seit dem vorigen Jahr bemüht sich die Türkei um die Erneuerung ihres LV-Systems. Die Chinesen bieten den FRK HQ-9 an (auf S-300-Basis). Auf Grund des günstigen Preises und der Zusage, dass die Türken diesen Komplex in Lizenz nachbauen können, haben sie große Chancen. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Noch erklären die Türken, dass allen Anbietern die Tür offen steht. Im Falle der Entscheidung für einen chinesischen oder russischen FRK würden derzeit Probleme im Einbau der NATO-Freund-Feind-Kennung bestehen. Aber wie haben die Griechen mit ihrem S-300 das Problem gelöst? Die Türkei scheint von der Stationierung des NATO-Kontingentes im eigenen Land nicht überzeugt zu sein, aus welchem Grund auch immer. Und der Patriot-Komplex, der um 2020 trotz aller Modernisierungen seine Lebensgrenze erreicht hat, scheint für sie nicht als Zukunftsmodell für eine eigene Luftverteidigung angesehen zu werden. Text + Skizze: B. Keuthe
Quellen: Ostseezeitung vom 20.11.2013 und 18.01.2014, öffentl. Quellen wie Wikipedia, u.a.

**Martin Tesky
Die Flakartillerieschule (FAS) in Geltow
1956-1962**

Erschienen im Eigenverlag, November 2011, A4, 40 Seiten. Martin Tesky, Tel. 03343 576607. Man könnte auch schreiben: "Endlich eine Publikation zu den Anfängen der Luftverteidigung der NVA." Bekanntlich bildeten die Flakregimenter der LV die Vorstufe der ab 1961 aufgestellten Fla-Raketenregimenter und gingen in ihnen auf. Das traf auch für die FAS zu. So finden sich im Text viele Namen von Offizieren und damaligen Offizierschülern, die später in den FRT ihren Dienst versahen. Martin Tesky selbst schreibt zu seinem Werk: "Warum gibt es so viel Interesse gerade an Geltow? Liegt es vielleicht daran, dass es drei der schönsten Jugendjahre waren, die man gemeinsam unter schwierigen Ausbildungsbedingungen

verbracht hat? ... Die vorliegenden Erinnerungen sollen nicht vorrangig technische Abhandlungen beinhalten, sie haben mehr das Ziel, den Dienst, das Leben an der Fachschule nachzuempfinden. Außerdem soll die persönliche Komponente zum Ausdruck gebracht werden, mit der sich der ehemalige Offizierschüler identifizieren kann. Es werden bewusst viele Namen aufgeführt, um alte Erinnerungen zu beflügeln. Über hier dargestellte Episoden und Geschichten sollte man auch mal lächeln können. Erstaunlicherweise wurden aus der Studienzeit auch Fotos aufgetrieben und nicht nur aus der Freizeit, dem Ausgang und von Bildungsreisen - nein auch vom Dienstalltag. Wir erinnern uns, hier war doch das Fotografieren verboten. Die FAS-Offizierschüler waren eben doch pfiffige Kerle und nicht ganz so hörig, wie man sie heute gerne in der Öffentlichkeit darstellt." BK

Informationen zur 9K720 "Iskander"

Sie ist eine halb-ballistische Rakete mit einer Reichweite je nach Modifikation bis 800 km. Sprengkopfgewicht bis 800 kg. Sie wird senkrecht aus dem Transportfahrzeug gestartet, die zweite Rakete 50 sec. nach der ersten. Also 2 Raketen in einem Fahrzeug. Sie verfügt über eine hohe Durchschlagskraft. Trefferabweichung bei Einsatz opto-elektronischem Ziel-suchkopf 7 m. Einsatz besonders geeignet im Falle gegnerischer Luftüberlegenheit. Die "Iskander" ist während ihres gesamten Fluges steuerbar und mit einem nichtabtrennbaren Sprengkopf ausgestattet. Sie kann Manöver in unterschiedlichen Höhen und Flugbahnen während des Fluges ausführen und innerhalb weniger Sekunden auf neue Ziele programmiert werden. Ein Angriff auf bewegliche Ziele ist möglich. Marschgeschwindigkeit 7 Mach (Hyperschall). Sie kann Ausweichmanöver gegen Raketen mit bis zu 30 g fliegen.

Impressum

Herausgeber; Herstellung:
Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:
Wilfried Rühle
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: W-Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62
IBAN: DE69 1405 1362 1191 0017 13

Redaktion:
Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 10.02.2014
Preis: 0,55 EURO
Für Mitglieder kostenlos.
Vervielfältigung, auch auszugsweise,
ist nicht gestattet.

Einsatzvariante und Gefechtsmöglichkeiten des NATO-Kontingentes "Patriot" in der Türkei

